

# Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.  
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. — 45 Kr. Destr. Währung.

Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei J. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder vom

General-Rath.

Nr. 29.

Berlin, den 22. Juli 1881.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. — 12. Kr. Destr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. — 9 Kr. Destr. Währ. Für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. — 15 Kr. Destr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Venz, NW. Stromstr. 3.

Achter Jahrgang.

## Handwerk und Großindustrie.

Einem vor längerer Zeit von Professor Ad. Held, der leider allzufrüh durch einen Unglücksfall sein Leben einbüßte, gehaltenen höchst lehrreichen und interessanten Vortrage entnehmen wir die folgenden ausführlichen Mittheilungen, die wohl auch das Interesse unserer Leser gewinnen werden:

Die Zählung von 1866 ergab, daß von sämtlichen Gewerbetreibenden in Preußen etwa 62% dem Handwerksstande und nur 38% dem Stande der Großindustriellen angehören. Von vielen Seiten zog man hieraus den Schluß, daß das alte Handwerk durch den modernen Gewerbebetrieb der Großindustrie doch verdrängt werden könne, als man nach dem äußeren Anschein bis dahin gefürchtet hatte. Dieser Schluß, so trostreich er für Manchen sein möchte, war durchaus unzutreffend. Man hatte übersehen, daß unter den „Handwerkern“ der Zählung auch alle sogenannten Kleinbetriebe, die ohne Gesellen und Lehrlinge, meist auf Bestellung von größeren Meistern oder Geschäftsleuten arbeiten, Anfänger und ältere Gesellen u. s. w. mit einbegriffen sind. Wenn wir diese ganze zahlreiche Kategorie ausschließen, so ergibt sich, daß die Zahl der im Großbetriebe beschäftigten Personen diejenigen des Handwerks um mehr als das Doppelte übertrifft. Es handelt sich aber auch hier gar nicht um eine Zahlenfrage, sondern um eine Frage der Organisation. Wenn wir wirklich noch so viele Handwerker hätten als früher, wozu würde das nützen, wenn doch jeder Handwerker sein ganzes Streben dahin richtet, Fabrikant zu werden, und wenn die Großindustrie, wie es thatsächlich der Fall ist, allein darüber entscheidet, wie weit das Handwerk noch konkurriren soll? Mit welchem Recht will das Handwerk seine frühere Stellung behaupten oder zurückverlangen, wenn ihm von seinem früheren Wesen doch nichts geblieben ist, als seine Schwäche, die Kleinheit des Betriebs?

Schon seit dem Mittelalter lassen sich die drei Formen des gewerblichen Betriebes unterscheiden, das Handwerk, die Hausindustrie und die Fabrikation. Die wesentlichen Merkmale des letzteren liegen darin, daß ein Meister den Betrieb leitet, der einkauft und die Fabrikate verkauft und endlich selbst mit den Gesellen arbeitet, so weit die Leitung des Geschäftes ihm dieses gestattet. Jeder mitarbeitende Geselle hat selbst Aussicht, Meister

zu werden. Immer im kleineren Umfang eingerichtet, arbeitet das Handwerk für einen lokalen, leicht übersehbaren Absatz. Von dem Handwerk unterscheidet sich die Hausindustrie besonders dadurch, daß hier der Meister nicht das Rohmaterial einkauft und die fertige Waare nicht direkt an den Konsumenten, sondern an den Großhändler liefert. Noch mehr tritt die Selbstständigkeit des Arbeitenden in der dritten Art des Betriebes, in der Fabrikation zurück, wo der Fabrikant eine ganze Masse von Lohnarbeitern in seinem Hause beschäftigt, die weder mit dem Sir- und Werkzeugen besitzen. Diese drei Formen des Gewerbebetriebes bestanden seit dem Ausgang des Mittelalters neben einander, jedoch in wechselnder Bedeutung. Je nachdem die eine oder die andere überwiegt, bestimmen sie den wirtschaftlichen Charakter der Zeit. Unter einander stehen sie in immerwährendem Streit, und diejenige, welche die Herrschaft ertingt, zertrümmert die rechtliche Ordnung der anderen, die sie aus der herrschenden Stellung verdrängt hat. Jede nämlich bedarf einer solchen Ordnung, die sie in dem langen Kampfe um ihre Existenz allmählich gewinnt und in welcher die Interessen der Produzenten mit den Bedürfnissen der Konsumenten in ein bestimmtes Verhältnis treten, das sich zunächst gewohnheitsmäßig ausbildet, bis es endlich von der Staatsgewalt rechtliche Anerkennung und rechtlichen Schutz erhält. Im ganzen Mittelalter dominierte das Handwerk, und die Organisation des Handwerks, die Zunft, war ein Theil der öffentlichen Ordnung. Aber die feste Stellung im öffentlichen Leben, die sie sich errungen hatte, und der Schutz des Staates konnte sie vor dem Verfall nicht schützen, als der Geist der Zeit zu ihrem Wesen in Widerspruch trat. Diese Thatsache hat nichts Vellagenswerthes. Denn keine öffentliche Ordnung hat das Recht, ewig zu bestehen. Sie entsteht im Kampfe und sie verfällt, wenn die Voraussetzungen in den allgemeinen Verhältnissen des öffentlichen Lebens verschwinden, die ihr zum Siege verhelfen.

Am klarsten und entschiedensten treten die verschiedenen Phasen des Wettkampfes in England auf, wo die frühzeitige Aufhebung der Leibeigenschaft, der auf praktische Fortschritte gerichtete Sinn des Adels und vor allem auch die maritime Lage den Aufschwung der Gewerbe außerordentlich begünstigte. Schon früh war daher in England das Gewerbewesen der Gesetzgebung unterworfen. Auch dort sehen wir am Anfang der Entwicklung eine unbedingte Herrschaft des Handwerks und die erste gesetzliche Regelung gewerblicher Zustände aus der Zeit der Königin



Elisabeth ist ausschließlich für die besonderen Verhältnisse des Handwerks berechnet. Dieselbe normirt die Lehrlingszeit, unterwirft die Festsetzung der Löhne und der Arbeitszeit obrigkeitlicher Entscheidung und enthält schließlich eigenthümliche Bestimmungen über die Zulassung zu den Gewerben, wonach nur bestimmte Stände gewisse Gewerbe ergreifen dürfen, andrerseits aber auch Angehörige bestimmter Stände zu einzelnen Gewerben gezwungen werden können. Die Tendenz dieser Gesetzgebung ist offenbar, das Volk zu tüchtiger Arbeit mit allen möglichen Mitteln heranzuziehen und zu bilden, wobei man zum eigenen Besten des Volkes auch rigorose Zwangsmittel nicht scheut, dagegen auch Fürsorge trifft, daß Jeder, der etwas Ordentliches gelernt hat und leistet, auch sein genügendes Auskommen findet. Auch andere, auf das Gewerwesen bezügliche Spezialgesetze datiren aus jener Zeit. Die Zünfte waren nicht das Produkt freier Organisation, sondern wurden durch königl. Verordnung ins Leben gerufen. Dafür wurde ihnen die gesammte Gewerbepolizei überwiesen. Schon damals existirten Kaufleute, die eine größere Anzahl von Hausindustriellen beschäftigten, und sogar einzelne Fabrikanten in unserem Sinne waren vorhanden, die einen umfangreicheren gewerblichen Betrieb in ihrer Hand vereinigten und einheitlich leiteten. So gab es unter Heinrich VIII. schon Tuchmacher, welche gegen hundert Webstühle im Gange hatten. Doch waren diese Fälle nur immer vereinzelt und nicht geeignet, der überwiegenden Herrschaft des Handwerks einen Abbruch zu thun. Aber in der Mitte des vorigen Jahrhunderts verfiel die Handwerksordnung verhältnißmäßig sehr rasch. Die Lohnfeststellung durch die Obrigkeit fand nie mehr statt, die Bestimmungen über die Lehrlingszeit u. waren vergessen oder wurden mit stillschweigender Genehmigung in der sonderbarsten und irivoltesten Weise umgangen. Wo die Zünfte ihre Macht behalten hatten, übten sie ein schändliches Monopol, welches vom Volk sehr übel empfunden wurde. Gleichzeitig wuchs die Hausindustrie an Umfang und Bedeutung. In der Textilindustrie arbeiteten große Massen von Arbeitern auf Bestellung von Großhändlern. Ihr schnelles Emporblühen erklärt sich leicht, wenn man erwägt, daß durch die Fortschritte des Seehandels in jener Zeit der Export einen vorher unbekanntem Aufschwung nahm und auch für die Verhältnisse des inländischen Absatzes maßgebend wurde. Den Absatz nach dem Ausland aber konnten die Handwerker und die Genossenschaften derselben nicht bewältigen. Dazu gehörte Kenntniß der merkantilen Verhältnisse der fremden Länder, es gehörte dazu aber vor allen Dingen auch Muth und Geld. Große Kapitalisten nahmen nun das Handwerk in ihren Schutz und erhielten dafür die Herrschaft über dasselbe. Als in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Flußregulirungen und Kanalbauten den inländischen Transport erleichterten, gewann auch für den inländischen Absatz der konzentrierte londoner Markt eine ausschlaggebende Bedeutung, und die Handwerksmeister wurden genöthigt, die Produkte ihrer Arbeit an kapitalbesitzende Händler zu verkaufen. Allerdings blieben gewisse Thätigkeiten, deren Betrieb im Großen gar nicht möglich war, dem Handwerk reservirt. Aber auch in diesen war die alte Handwerksordnung zertrümmert. Die großen Kaufleute wurden nun ein neuer Herrenstand. Sie errangen ihre Herrschaft genau in derselben Weise, wie die großen Grundbesitzer vor Jahrhunderten die Herrschaft über den kleinen Bauer an sich gerissen hatten. Es trat eine neue große Kraft im Kapitale auf, welche die kleinen Kräfte in sich zusammenfaßte und leitete. Es liegt in der Natur der Dinge, daß solche Fortschritte nicht geschehen, ohne daß Alles, Bestehendes in Trümmer gelegt wird. Einzelne müssen dabei immer verlieren, aber der Fortschritt des Ganzen ist für die Berechtigung des Neuen maßgebend.

Der Uebergang von der Hausindustrie zur Fabrik geschah noch schneller und noch leidenschaftlicher und erschütternder. Die Familienbände im Arbeiterstande wurde durch die neue Arbeitsmethode gelöst, und kein sittlicher Ersatz lag in den Verhältnissen, welche jetzt die herrschenden wurden. Mit dem Sinken des Handwerks und dem Emporblühen der beiden Zweige der Großindustrie trat die weltbewegende Frage auf: Soll künftig die Gesellschaft in wenige Herren und in Millionen arbeitender, dienender Menschen zerfallen, oder wie kann diese Konsequenz des industriellen Fortschritts beseitigt oder doch gemildert werden? Auch zwischen Hausindustrie und Fabrik war der Wettkampf ein heftiger, bis endlich der Fabrikation nach rastlosen Versuchen und Anstrengungen mit der Erfindung der Maschine der Sieg zufiel. Aus jener Zeit befindet sich in den englischen Parlamentsakten eine Petition der Tuchweber, welche verlangen, daß den Kauf-

leuten verboten werde, eigene Webstühle zu halten, und ganz England war voll von den Klagen der armen Handwerker, die ihrer ungünstigen Situation durch gesetzliche Regelung der Arbeitslöhne u. glaubten wieder aufhelfen zu können. Sie sahen nicht ein, daß sie aus inneren, nicht zu beseitigenden Ursachen der überwältigenden Macht des Kapitals unterliegen mußten. Der Sieg der Großindustrie war nicht lediglich die Folge der Erfindung der Maschine. Die Maschine war nur eine gewaltige Waffe in der Hand des Großkapitals. Wie das Zündnadelgewehr nicht den Krieg von 1866 entschied, sondern die militärische Tüchtigkeit Preußens, die sich auch eine so mächtige Waffe verschafft hatte, so war auch die Maschine nur das Werkzeug, mit welchem die überlegene Macht der Großindustrie ihre Uebermacht uns schneller und sicherer dokumentirte. In England weiß man auch heute, daß die Großindustrie die herrschende Form des Gewerbebetriebes ist, und Niemand denkt daran, diesen Zustand beseitigen und Vergangenes mit Gewalt wieder zurückrufen zu wollen, so wenig man auch die sittlichen Nachteile des neuen Betriebes verkennt. Die Frage, an deren Lösung man dort mit Eifer und nicht ohne Erfolg arbeitet, ist die, wie man diese sittlichen Nachteile am besten paralyßirt, wie man dem Arbeiter einen sicheren Lohn verschafft und ihn zum ruhigen Bürger macht, um einen neuen Mittelstand zu schaffen, der den untergehenden Handwerkerstand ersetzen kann. Noch eine andere Aufgabe aber erwächst uns aus den neuen Verhältnissen. Das Bestreben der Gesellschaft muß es sein, den neuen Herrenstand dahin zu erziehen, daß er auch die politischen Tugenden der alten Aristokratie annimmt, an deren Seite oder an deren Stelle er zu treten bestimmt ist.

(Schluß folgt).

### Fabriken-Inspektoren in England.

In England, welches sich ebenso wie Deutschland der Wohlthat der Fabrikinspektoren erfreut, macht sich dasselbe Bedürfniß fühlbar, welches auch bei uns bereits aufgetaucht ist; auch dort ist man nämlich der Ueberzeugung geworden, daß die Anzahl der Fabrik-Inspektoren ganz bedeutend vermehrt werden muß, wenn das Institut derselben noch fernerhin von Nutzen sein soll. Es ist bemerkenswerth, daß unter den Arbeitern selbst dies Bedürfniß Worte gefunden hat. Eine Deputation, bestehend aus etwa 40 Personen, Delegirten aus den verschiedensten Industrie-Bezirken des Königreichs,\* hat kürzlich dem Minister des Innern, Sir William Harcourt, ihre Wünsche dahin ausgesprochen, daß einerseits die Zahl der Fabrik-Inspektoren vermehrt werden möge und daß andererseits besonders geschickte und praktisch erfahrene Personen aus den arbeitenden Klassen zur Begutachtung bei der Thätigkeit der Fabrik-Inspektoren hinzugezogen würden. Sie hatte ihre Forderung in einer Denkschrift zusammengefaßt, welche zu folgenden Schlussforderungen kam: Gegenwärtig werden die Gesetze, welche zum Schutze der Arbeiter erlassen worden, fast in allen Zweigen der Industrie übertreten; Kinder und Frauen werden in den gesetzlich verbotenen Stunden beschäftigt und die gesundheitlichen Einrichtungen der Werkstätten und Fabrik-Etablissements vernachlässigt; in Wirklichkeit sei das Gesetz an vielen Stellen ein tochter Buchstabe. Die Arbeiter verhehlten sich jedoch nicht, daß an diesem Zustande nicht etwa Gleichgültigkeit der Fabrik-Inspektoren Schuld sei, sondern sie sind nur der Ueberzeugung, daß dieselben nicht zahlreich genug vorhanden wären, um das Gesetz aufrecht zu halten und daß, um das Gesetz auf die einfachste und billigste Weise wirklich zur Durchführung zu bringen, eine Anzahl Männer und Frauen aus den Arbeitern zu assistirenden Sub-Inspektoren ernannt werden sollten, welche unter den Befehl der Inspektoren zu stehen kämen. Die Delegirten sprechen ihr volles Vertrauen zu den gegenwärtigen Beamten aus und halten dieselben für sehr geeignet und äußerst gewissenhaft, aber sie glauben, daß ihr Geschäftskreis viel zu groß sei, als daß sie im Stande wären, eine jede Ueberschreitung der Gesetze zu verhindern.

Nachdem die Deputation ihre Wünsche vorgetragen hatte, versicherte der Minister, daß er mit großem Interesse diese Ausführungen entgegengenommen hätte; sein dringender Wunsch sei, der in Rede stehenden Einrichtung eine möglichst große Wirksamkeit zu sichern; aber die beantragte Vergrößerung der Beamten erfordere einen größeren Kostenaufwand, welcher erst festgestellt

\* Es waren dies Gewerksvereinsmitglieder, welchen auch die Einsetzung wenigstens vorläufig eines Fabrik-Inspektors aus Arbeiterkreisen durchzusetzen gelang.  
D. Red.



werden müsse, ehe man sich dafür oder dagegen entscheiden könne. Ferner müsse wohl überlegt werden, wie man bei der Ausfüllung des Gesetzes Reibungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern vermeide. Man dürfe jedenfalls damit keine Quelle von Streitigkeiten zwischen diesen beiden Klassen öffnen. Eintretenden Falles würde es daher angebracht sein, wenn die betreffenden Persönlichkeiten, statt sich direkt an den Beamten zu wenden, ihren Verbandsvorstehern Mittheilung machten, welche alsdann mit dem Fabrik-Inspektor in amtliche Verbindung treten könnten, und wenn Personen, welche mit den speziellen Gewerben vertraut sind, den Fabrik-Inspektor freiwillig darüber unterrichteten, auf welche Punkte er besonders seine Augen zu richten habe. Auf keinen Fall dürfte irgendwie der Schein erweckt werden, als ob der Fabrik-Inspektor für den einen oder anderen Theil Partei ergreife. Man würde endlich praktisch erfahrene Männer aussuchen, welche den Staatsorganen mit ihren Erfahrungen von Nutzen sein könnten.

Eine Vermehrung der Fabrik-Inspektoren scheint also trotz des sehr entgegenkommend klingenden Bescheides der Regierung für England nicht in Aussicht zu stehen, und doch ist der gegenwärtige Zustand nur schwer noch ferner aufrecht zu halten, da es zur Zeit den Beamten schlechterdings unmöglich ist, die ihnen zufallenden Obliegenheiten im gesammten Umkreis ihres Bezirkes gewissenhaft und den Absichten des Gesetzgebers entsprechend zu versehen. Andererseits ist aber auch die ganze Einrichtung noch zu neu, als daß man sie jetzt schon erheblich erweitern oder gar durch eine anders geartete wieder ersetzen könnte. In England mit der gegenwärtigen Einrichtung noch einige Zeit zu begnügen und in derselben sowohl die Beamten selbst als auch die Arbeitgeber und Arbeitnehmer allmählich soweit heranzubilden, daß sie reif genug werden für die unzweifelhaft in späteren Zeiten erforderlich werdende Erweiterung und Umgestaltung des Instituts zu besonderen Körperschaften, in denen außer der Staatsbehörde Arbeitgeber und Arbeitnehmer, und zwar letztere den verschiedenartigen Gewerbebetrieben entsprechend, vertreten sind.

### Literarisches.

Soeben erschien im Verlage der Königl. Postbuchdruckerei von Carl Friese in Magdeburg ein kleines Werkchen: „Die Gewerbegesetzgebung für Fabriken und den Fabriken gleichstehende Gewerbebetriebe.“ bearbeitet von Dr. D. Süßenguth, Königl. Gewerbe-Rath. Dasselbe wird voraussichtlich einen großen Anklang in den betheiligten Kreisen finden, indem es in geeigneter Form alle diejenigen Gesetzesbestimmungen und Ausführungsverordnungen bringt, welche nicht allein die Behörden, sondern auch hauptsächlich die Fabrikbesitzer und deren Stellvertreter, wenn sie sich von den nachtheiligen Folgen der Gesetzesübertretungen besonders bezüglich des Konzeptions-Wesens und der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter wahren wollen, kennen müssen, und können wir das Werkchen nur aufs angelegentlichste empfehlen.

### Verschiedenes.

Ein schönes Fest war es, welches am Sonnabend, den 9. d. Mts., die Steingutfabrik Villeroy u. Boch ihrem zahlreichem Arbeitspersonal zur 25-jährigen Jubiläumfeier ihres Besitzers in Dresden gab. In den für solche Zwecke so prächtig geeigneten Lokalitäten des Linde'schen Bades waren sie festlich versammelt, die 1300 Jünger und Jüngerinnen keramischer Arbeit, geschaart um ihren von Mettlach hierhergeeilten Chef-Prinzipal, Kommerzienrath Boch, und ihren hiesigen Direktor Dr. Willens samt den Chefs und Vorgesetzten der einzelnen Branchen ihrer Arbeitsstätte, denen eine Anzahl Gäste, von denen wir nur die Herren Bürgermeister Dr. Rügner, Reichstags-Vizepräsident Adersmann, die Hofräthe Dr. Gräffe und Blaff, Inspektor Sieboldt, Handelskammersekretair Steglich, Kommerzienrath Steller u. anderen, freundschaftlich zur Seite standen. Das Fest wurde um 3 Uhr Nachmittags eröffnet durch großes Garten-Konzert der Ehrlich'schen Militär-Kapelle, Begrüßung des Herrn Kommerzienrath Boch im Namen des gesammten Personals durch Herrn Kassirer Mohr, worauf Herr Musikdirektor Ehrlich einen Jubiläumsmarsch intonirte, welchen sämmtliche Arbeiter durch Erheben von den Sitzen und mit Hochs begrüßten. Hieran schlossen sich Spiele im Freien, Lustballonsteigen, Konzertmalen u. s. w. bis denn gegen 7 Uhr die Trompetenfanzare zur Tafel rief, welche nicht weniger wie 1286 Konverts umfaßte. Nicht allein der große Saal war gänzlich gefüllt, man mußte auch noch zwei Nebenzelte in Anspruch nehmen, um Platz zu schaffen für die kulinarischen Genüsse. Die Tafelreden eröffnete Herr Bürgermeister Dr. Rügner. Dr. Willens feierte die Firma Villeroy u. Boch, was eine höchst interessante Gegenrede des Herrn Kommerzienrath Boch hervorrief.

Genannter schilderte die bescheidenen Anfänge seiner Etablissements, wie sein Großvater im Elsaß, in einfacher Form, in seiner Wohnstube in der Arbeitsschürze seine ersten keramischen Studien machte und da. Produkt seiner Hände in einem Lehmofen unter einem Baume, elbst brannte. Treue Arbeit und reges Streben segneten den Fortgang seines Geschäftes, welchem heute als Generaldirektor ein Urenkel vorsteht, René Boch, der ebenfalls in Mettlach a. Rh. domicilirt. Die Firma Villeroy und Boch besitzt 8 ähnliche große Fabriken wie hier in Dresden, ihre Waaren beherrschen ohne erhebliche Konkurrenz den ganzen Kontinent und vertheilen sich fast über alle Welttheile. Der Herr Redner feierte die Dresdner als Musterrabrik, zurückblende auf die vollständig widerlegten Besorgnisse, welche die Behörde vor 25 Jahren seinem arbeiterreichen Unternehmen entgegensetzte. Mit herzlichem Worten und mit einem Hoch dankte Herr Boch seinem gesammten Personal mit dem Wunsche, daß das ungestörte, nie durch Lohnstreitigkeiten getrühte Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Nehmer fernerhin fortbestehen möge. Zwischen den Tafelreden ertönten die Männerchöre des Fabrikpersonals, ein kleiner Geigenvirtuos aus demselben fand wohlverdienten Beifall, im Garten gab ein intelligenter Mann aus dem Personal einen reizenden Cyclus Nebelbilder zum Besten, von denen ganz besonders schön die Porträts unseres Königshauses hervortraten. Den Uebergang zum Ball bildete ein Festaktus, welcher von Herrn W. ler Zengius, demselben, welcher die sinnigen Transparentbilder gemalt, inszenirt war. Inmitten des Saales stand ein imitirter Brennofen, welchen mehrere rufgeschwärtzte Männer in Brand setzten und bedienten. Ein Explikator, der redogewandte Herr Moritz, gab unter den Klängen der Lumbys'schen Traumbilder die praktisch-technischen Erläuterungen. Auf die Meldung „der Ofen ist gutgebrannt.“ und nachdem als Probe die „Montre“ herausgenommen war, erklang aus tausend Neglen ein „Nun danket alle Gott!“ Der Ofen wurde „eingetrochen“ und heraus kam als erstes großes Objekt eine Votivplatte mit eingebrannter Malerei, die Industrie darstellend, die dem Chef-Prinzipal, Herrn Kommerzienrath Boch, durch Fraulein Willens überreicht wurde. Darauf entnahm man dem Ofen 8 prachtvolle Geschenke, Basen und Kaffeefervice, für die 25-jährigen Arbeiter-Veteranen, deren Einem sein spezielles Personal noch eine schöne Remontoirur überreichte. Tausend von kleinen Schälchen mit besüßlicher Inschrift wurden nun dem Ofen entnommen und von den schönsten Mädchen der Fabrik den sämmtlichen Anwesenden zum Andenken überreicht. Kein Miston stöte das herrliche Fest, die „Leichenammer“ blieb unbentigt, die Freude am Glücke des Augenblicks fand erst am frühen Morgen ihr Endziel und fröhlich und gestärkt zu neuer Arbeit zogen die Schaaren ihren Heimathstätten entgegen.

Wir lesen in der Tagespresse: „Im Interesse der Unfallstatistik und Unfallversicherung werden auf Veranlassung des Reichskanzlers gegenwärtig statistische Ermittlungen über die Unfälle vorgenommen, welche sich in den hierbei hauptsächlich in Betracht kommenden Gewerben ereignen. Zu diesem Behufe sollen zunächst die während der Zeit vom 1. August bis 30. November laufenden Jahres in Bergwerken, Salinen, Hüttenwerken etc., sowie bei allen sonstigen, durch Dampfessel oder elementare Kraft bewegten Triebwerken vorkommenden Unfälle und ihre Folgen und die am 5. Oktober l. J. in diesen Betrieben beschäftigten Personen nach Geschlecht und Alter ermittelt werden.“

### Bereins-Nachrichten.

§ Rudolstadt. Ortsversammlung vom 25. Juni 1881. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Fentel um 9 Uhr eröffnet; anwesend waren 25 Mitglieder. Es wurde zur Tagesordnung geschritten. 1. Mit Kassirer Walther zur Disposition; es soll dieierhalb in der nächsten Zeit ein Zirkular herumgehen, worauf ein Jeder der Betheiligten bestimmen soll, ob die Gelder zu einem Kommerz verwendet oder von den Mitgliedern abgehoben werden sollen. 2. Die Ausschüsse sind fernern nicht mehr in Rudolstadt, sondern in Volkstede statt. (Sant eingegangenen Antrag und Ab der Thüringer Gewerbevereine und den Ausbreitungsverband und beantwortet, daß auf der nächsten Tagesordnung der Antrag behufs Anschluß an den Verband auf der Tagesordnung stehen möge. Zu Punkt 3 liegen Anmeldungen nicht vor und ebenso ist zu Punkt 4 keine Frage im Fragelasten. Zu Punkt 5 erfolgt Einzahlung der Beiträge. — In der Versammlung der 3. Verwaltungskasse (eingesch. Aufs.) erfolgt Einzahlung der Beiträge, und dann Schluß der Versammlung um 10 Uhr.

§ Altwasser. Protokoll der Ortsversammlung vom 1. Juni 1881. Der Vorsitzende Herr Förster eröffnet die Versammlung um 8 1/2 Uhr in Anwesenheit von 45 Mitgliedern; das Protokoll der vorigen Versammlung wird vorgelesen und genehmigt. Tagesordnung: 1. Geschäftlich, 2. Anträge



## Rechnungs-Abschluß der Generalrathskasse pro 2. Quartal 1881.

Einnahme.	M.	pf.
An Vortrag	50	40
Prozentsendungen	750	66
	801	06
Gesamt-Vermögen der Generalrathskasse.		
1900 Mk. Berl. Pfdbf. 4 1/2% Cours 105	1995	00
Kassenbestand	79	15
	2074	15

Ausgabe.	M.	pf.
Per Gehalt des Hauptschriftführers	135	00
Porto	14	81
Bureaubedarf und Material	5	55
Entschädigung für Generalraths-Sitzungen	15	50
Entschädigung für Centralrathssitzungen	6	50
Entschädigung für Revision der Kasse	2	40
Entschädigung für Kommissionssitzungen	2	00
Reisekosten und Diäten	38	45
Vertretung auf dem Verbandstag	258	20
Druckkosten (Statuten und Mitgliederlisten)	111	50
Abonnement für 215 Exemplare des Gewerk-Vereins pro 2. Quartal 1881	129	00
Allgemeine Ausgaben	3	00
	721	91
Saldo	79	15
	801	06

Ortsvereine 36  
Mitgliederzahl 1183  
Kassenbestand der Ortsklassen M. 1809,81  
Revidirt und für richtig befunden Berlin, den 11. Juli 1881.  
A. Münchow, E. Duve, F. Fette, Joh. Dollmann.

Berlin, den 1. Juli 1881.  
J. Bey, Hauptkassirer.

### \* Rechnungs-Abschluß der Organkasse pro 2. Quartal 1881.

Einnahme.	M.	pf.
An Vortrag	—	—
Beiträge der Mitglieder à 30 Pf.	352	20
Beitrag der Ortsvereinskassen pro Exmpl. 15 Pf.	172	80
Privatabonnements	11	25
Porto für Versendung des Gewerkvereins pro 2. Quart. 1881.	33	41
Insertate, Protokolle und Bekanntmachungen pro 1. Quart. 1881.	140	34
Verschiedene Einnahmen	2	00
	712	00
Saldo	23	58
	735	58

Ausgabe.	M.	pf.
Per Saldo	2	88
Honorar des Redakteurs	93	00
Zeitungsubonnement	4	50
Druckkosten des Organs	522	75
Expeditionsporto	110	21
Korrespondenzporto	1	84
Postmaterial	4	00
	735	58

Revidirt und für richtig befunden. Berlin, den 11. Juli 1881.  
E. Duve, A. Münchow, F. Fette, Joh. Dollmann.

Berlin, den 1. Juli 1881.  
J. Bey, Hauptkassirer.

### \* Rechnungs-Abschluß des Extra-Unterstützungsfonds pro 2. Quartal 1881.

Einnahme.	M.	pf.
An Vortrag	—	—
Saldo	176	49
	176	49
Gesamt-Vermögen.		
4700 M. Berl. Pfdbf. 4 1/2% Cours 103,75	4935	00
Wehrausgabe ab	176	49
	4758	51

Ausgabe.	M.	pf.
Per Saldo	44	09
Extra-Unterstützungen	132	40
	176	49

Revidirt und für richtig befunden. Berlin, den 11. Juli 1881.  
E. Duve, A. Münchow, F. Fette, Joh. Dollmann.

Berlin, den 1. Juli 1881.  
J. Bey, Hauptkassirer.

und Beschwerden. In Punkt 1 wird die Aufnahme eines Mitgliedes, sowie die Ueberfiedelung eines Mitgliedes von Fürstberg und die Streichung von zwei Mitgliedern wegen Nichters der Beiträge gemeldet. Weiter empfiehlt Vorsitzender das Unterhaltungsblatt „Freie Stunden“ zum Abonnement, zumal dies den Zweck hat, daß aus einem etwaigen Ueberschuß dem Vaufund unseres Verbandshauses etwas zu Gute kommt. Die Versammlung verspricht dem Wunsche nachzukommen. — Weiter bespricht Vorsitzender das Protokoll des Generalraths vom 15. April 1881, in welchem Herr Hack-Schlierbach sich über die hohen Reste unseres Vereins ausspricht. Die Versammlung bedauert das Vorgehen des Herrn Hack-Schlierbach und ist der Ansicht, daß die Kritik nicht Sache des betreffenden Herrn, selbst wenn sie auf Wahrheit beruht, wäre, und empfiehlt Herrn Hack-Schlierbach wegen der Reste auf den Ortsverein, dem Herr Hack angehört, zu achten, das übrige aber dem Ausschuß resp. der örtlichen Verwaltung des hiesigen Vereins zu überlassen, die sich in der Lage fühlt, so zu handeln, daß nicht zu hohe Reste entstehen, denn wir sind ebenfalls mit den Reichthümern der General-Versammlung von 1880 vertraut. — Zum letzten Punkt der Tagesordnung wird der Antrag gestellt, die Gewerbeausstellung in Breslau zu besuchen, sowie ein zweiter Antrag, 0,50 Mark pro Mitglied aus dem Bildungsfond für Eintritt zu der Ausstellung zu bewilligen, beide Anträge werden nach langer heftiger Debatte angenommen.

Nachdem der Kassirer noch mitgetheilt, daß er keine Beiträge mehr in seiner Wohnung annimmt, schließt Vorsitzender, da weiter nichts vorliegt, die Versammlung um 9 1/2 Uhr.

Hierauf wird vom Vorsitzenden Herr Förster die Mitgliederversammlung der Krankenkasse eröffnet, das Protokoll der letzten Versammlung wird verlesen und genehmigt. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Vorschläge oder Beschwerden. Bei Punkt 1 wird die Aufnahme von einem Mitgliede, die Ueberfiedelung von einem Mitgliede, sowie die Streichung von zwei Mitgliedern (wie oben) gemeldet. Weiter macht Vorsitzender auf die im Statut vorzulegenden Bestimmungen, wonach Mitglieder, welche krank event. gelund

werden, sich beim Krankenträger zu melden haben, die Versammlung aufmerksam. Zum letzten Punkt liegt nichts vor und schließt Vorsitzender die Versammlung um 10 Uhr.

August Großer, Schriftführer.

#### Versammlungskalender.

\* **Rudolstadt.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 23. Juli (?). Tagesordnung: 1. Abstimmung über den Antrag betreffend Wiederbeitritt zum Thüringer Ausbreitungsverbände, 2. Ausbringung der Beiträge für denselben, 3. Vertheilung der Ueberschüsse vom Stiftungsfest, 4. Besprechung über eine zu unternehmende Sommerpartie, 5. Fragekasten, 6. Einzahlung der Beiträge. **Abend** Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle (eingeschr. Hüßl.)  
A. Wagner, Schriftführer.

\* **Sophienau.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 30. Juli, 7/8 Uhr im Gasthof zur Friedenshoffnung in Charlottenbrunn. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Kassenbericht pro 2. Quartal, 3. Verschiedenes, 4. Anträge und Beschwerden. — **Nachdem** Versammlung der Krankenkasse (eingeschr. Hüßl.) Tagesordnung: dieselbe.  
A. Anlauf, Schriftführer.

#### \* Sterbetafel.

**Kaghütte.** Gustav Kirchner aus Großbreitenbach, Modelleur, geb. den 17. 12. 1815, gest. den 31. 5. 1881 an Lungenschwindsucht. Letzte Krankheitsdauer 47 Wochen. Mitglied unseres Gewerkvereins, der Kranken- und Begräbniskasse.

#### Briefkasten der Redaktion.

**L. Lehmann-Neustadt-Ragdebutz.** Besten Dank für Uebersendung.  
**A. Wagner-Rudolstadt.** Sie müssen stets vollständige Versammlungsanzeigen einsenden, auf denen Datum, Ort und Zeit der Versammlung deutlich angegeben ist. Betreffs Ihrer letzten Anzeige hatten wir das Fehlende errathen müssen.